

Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische
Vereinigung für Dokumentation
Band: 52 (1976)
Heft: 6

Artikel: Die Ausbildung aus dem Blickwinkel der Auszubildenden/Ausgebildeten
Autor: Buchli, Anton / Meyer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausbildung aus dem Blickwinkel der Auszubildenden/Ausgebildeten

Anton Buchli, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
Hans Meyer, Elektrowatt Ingenieurunternehmung AG, Zürich

AUSBILDUNG DER BIBLIOTHEKARE

Vorbemerkung

Bekanntlich sind die beiden schweizerischen Ausbildungswege zum Bibliothekar grundsätzlich verschieden aufgebaut.¹

Nehmen wir nun einmal an, die Ausbildungsziele der dreijährigen Ecole de bibliothécaires Genf und des zweijährigen Volontariats seien etwa identisch, so scheint im Hinblick auf das Volontariat (VSB-Ausbildung) wünschbar:

- a) höhere Anforderungen an die Teilnehmer hinsichtlich Bildungsstand, Leistungsvermögen und Leistungswillen (Selbststudium),
- b) auf Wesentliches beschränktes, wohldurchdachtes Kursprogramm, Realisation in optimalen Lernschritten (Kurs hat Funktion eines Wegweisers),
- c) der ausbildenden Bibliothek obliegt nicht nur die Vermittlung praktischer Fertigkeiten, sondern auch die Vertiefung oder doch zumindest die Festigung (Repetition) des im VSB-Kurs vermittelten Stoffes (*«ausbilden statt anlernen»*).

An sich müßten diese Überlegungen das Bezugssystem für jede Kritik an der VSB-Ausbildung darstellen; natürlich «weiß» das jedermann längst, aber es schadet doch nicht, es gelegentlich wieder in Erinnerung zu rufen.

Mit den in ihrer Form – und teilweise auch im Inhalt – reorganisierten VSB-Kursen hat 1975 eine neue Aera in der Geschichte der Berner Ausbildungskurse begonnen (unser Beitrag befaßt sich lediglich mit den Verhältnissen in der deutschen Schweiz).

Es lag daher nahe, dem Bericht eine Meinungsumfrage bei den Teilnehmern der Berner Kurse 1973, 1974 und 1975 zu Grunde zu legen. Die Zürcher Kurse haben wir bewußt ausgeklammert, da noch zu wenig Erfahrungen vorliegen.

Meinungsumfrage bei den Kursteilnehmern

Wir befragten 85 der insgesamt 93 Absolventen der Berner Kurse 1973 bis 1975, eine genügende Anzahl, die uns erlaubt, ein repräsentatives Bild der Meinungen zu gewinnen.

¹ Vgl. Beitrag: Die Diplombildung in Bern, Zürich, Neuenburg, Genf (oben, S. 235–241).

Unsere Fragestellung lautete:

1. Wie beurteilen Sie das gegenwärtige Ausbildungssystem als Ganzes (Schwerpunkt der Ausbildung in der Praxis)?
2. a) Wie beurteilen Sie die Berner Ausbildungskurse allgemein?
b) Bemerkungen zu einzelnen Fächern (zum gebotenen Stoff, zur Stundenzahl u.ä.).
3. Wie beurteilen Sie die Ausbildung in Ihrer Bibliothek?

Zusammenfassung und kurzer Kommentar der eingegangenen Antworten

22 (=25,9%) der insgesamt 85 Befragten haben geantwortet; ein quantitativ nicht überragendes Ergebnis, doch liegt der Prozentsatz der Antworten über dem bei solchen Umfragen üblichen Durchschnitt.

Sämtliche «Interviewten» haben sich bemüht, so klar und objektiv wie möglich Stellung zu beziehen: der (weise) Grundsatz «Würdigung kommt vor Kritik» wurde fast ausnahmslos befolgt.

Beurteilung des Ausbildungssystems als Ganzes (Frage 1):

Positiv: 10

Positiv mit Einschränkungen: 4

Negativ: 3

Keine Stellungnahme zu dieser Frage: 5

Beurteilung der VSB-Kurse (Frage 2):

Positiv: 7

Positiv mit Einschränkungen: 10

Negativ: 5

Beurteilung der Ausbildung in der eigenen Bibliothek (Frage 3):

Positiv: 13

Positiv mit Einschränkungen: 5

Negativ: 1

Keine Stellungnahme zu dieser Frage: 3

Die in den Antworten geäußerte Kritik ist vielfältig; sie betrifft die Auswahl und den Inhalt der im VSB-Kurs dozierten Fächer, die Stundenzahl der einzelnen Fächer, aber auch die Art und Weise, wie ein Fach gelehrt wird.

Immerhin lassen sich gewisse Gemeinsamkeiten in den Antworten feststellen; z. B. finden die meisten «Kritiker», daß sich einzelne Fächer stark überschneiden. Verlangt wird eine bessere Absprache unter den Kurslehrern, damit Doppelspurigkeiten möglichst vermieden werden können.

Die Kursteilnehmer haben das Wort (eine Auswahl der Stimmen)

Wesentlich besser (und lebendiger) als jede Zusammenfassung und Interpretation der Umfrageergebnisse widerspiegeln die nun folgenden ausgewählten Originalantworten die Meinung der Kursteilnehmer.

Bemerkungen zu Frage 1

«Das System verbindet Theorie und Praxis. Es ist daher ausgewogener als etwa ein reiner Schulbesuch.»

«Das Ausbildungssystem der Schweiz im Bibliotheks- und Dokumentationswesen könnte vielfältiger sein, wenn man als Vorbild z. B. die Verhältnisse in der BRD nimmt. Der Beruf des Bibliothekars müßte auch vom BIGA anerkannt werden . . .»

«Ich vermute, das Ausbildungssystem ist unter den jetzigen Gegebenheiten tauglich. Schade, daß es nur in Genf eine Bibliothekarschule gibt . . .»

«Das gegenwärtige Ausbildungssystem in der Schweiz beurteile ich als ungenügend.»

«Es wird versucht, aus dem zur Zeit Möglichen das Beste zu machen. Die, wie mir scheint, von der Kursleitung betriebene Politik des Möglichen wird sich langfristig gegenüber einer Politik des Wünschbaren auszahlen.»

«Das Ausbildungssystem an sich finde ich gut. Aber vielleicht sollte man die Aufnahmebedingungen für die Volontäre etwas präzisieren.»

«Mangelnde Koordination zwischen Theorie und Praxis. Möglicherweise wären Schulblöcke und Arbeitsblöcke vorzuziehen.»

«... Ich glaube aber, daß unser System mit seiner Betonung auf der praktischen Arbeit einer mehr theoretischen Ausbildung (wie etwa in Deutschland) unbedingt vorzuziehen ist.»

«Gesamteindruck: positiv!»

Bemerkungen zu Frage 2

«Ich habe meine Ausbildungszeit in bester Erinnerung behalten. Sie war interessant und abwechslungsreich. Auf die Berner Kurse freute ich mich jede Woche.»

«Der Berner Ausbildungskurs ist erstaunlich uneinheitlich in der Qualität des Gebotenen.»

«... Die meisten Dozenten geben sich eine ungeheure Mühe. In den meisten Stunden hat man den Eindruck, etwas zu lernen.»

«Das Niveau dürfte ohne weiteres höher sein . . .»

«Es wäre erwünscht, wenn jeder Referent zu Beginn Verzeichnisse mit Haupt- und Untertiteln seines Faches verteilen würde.»

«Einzelne Referenten kamen zeitweise völlig unvorbereitet zu den Vorlesungen.»

«Die pädagogischen Kenntnisse einzelner Referenten sind ungenügend.»

«Der Vortragssaal ist unterrichtshemmend gestaltet.»

«Die Ausnützung technischer Hilfsmittel ist ungenügend.»

«Berücksichtigt man die bisherige Entwicklung . . ., die Strukturen im schweizerischen Bibliothekswesen . . ., so lautet mein generelles Urteil gut.»

«Den Standort des Kurses finde ich ideal.»

«Im Verhältnis zum jeweiligen Gewicht des Stoffes an der Prüfung sind die Stundenzahlen nicht immer ausgewogen. Überschneidungen im Stoff zeigen, daß sich die Dozenten nicht genügend abgesprochen haben.»

«Gesamthaft habe ich vermißt, daß die aktive Mitarbeit der Kursteilnehmer . . . zu wenig miteinbezogen wurde.»

«Im allgemeinen fand ich die Kurse zu praktisch orientiert . . .»

«Leider vermitteln nur wenige Stunden das notwendige Rüstzeug für den Beruf.»

«Ich habe ein Fach deutsche Literatur vermißt.»

«... habe ich erwartet, in betriebswirtschaftliche Überlegungen und in Kalkulation angeleitet zu werden . . ., auch in diesem Fach hatte ich den Eindruck, es werde Zeit vertan.»

«Im Verhältnis zum Arbeitsaufwand wurde zu wenig Substantielles geboten.»

«Leider sind nicht alle Dozenten den Aufgaben gewachsen, auch wenn sie fachlich sicher die Voraussetzung mitbringen.»

«Gesamteindruck trocken und nüchtern, mit Ausnahme weniger Fächer.»

«Soweit als möglich soll ein Fach nicht auf mehrere Referenten verteilt werden.»

«Stoffvermittlung primär durch gezielte Lektüre im Selbststudium; Diskussionen und Anwendung in Form von Übungen während des Kurses.»

«... daß das Problem der Unterschiede des Bildungsniveaus der einzelnen Kursteilnehmer im großen und ganzen von den Dozenten optimal gelöst wurde.»

«Die Stundenzahl für AK und SK sind zu hoch bemessen.»

«Historische und technisch-künstlerische Aspekte, d. h. die Fächer Bibliotheksgeschichte und Buchkunde kommen zu kurz.»

«... die Berner Kurse sind gut organisiert, die Kursdauer sollte jedoch unbedingt verdoppelt werden.»

«Suchen nach neuen Unterrichtsformen; Gruppenarbeit, Vorbereitung einzelner Themen durch Kursteilnehmer.»

«Allgemein wäre etwas mehr Unterrichtsbegeisterung der Unterrichtenden wünschenswert (eine Kritik, die auch nicht alle Lehrer betrifft).»

Bemerkungen zu Frage 3

Der überwiegende Teil der Befragten beurteilt die praktische Ausbildung in der eigenen Bibliothek als gut.

«Die praktische Ausbildung in . . . ist ausgezeichnet organisiert.»

«In den einzelnen Abteilungen wird die Ausbildung der Volontäre sehr ernst genommen.»

«Die 2-jährige praktische Ausbildung in der . . . bietet ein Optimum an Übung in den bibliothekarischen Tätigkeiten . . . Mit allen Sparten wurde ich aufs beste vertraut gemacht.»

«Die Ausbildung in der eigenen Bibliothek . . . finde ich gut.»

«Mittel bis gut, je nach Abteilung. Vorteil einer regelmäßigen Rotation.»

«Prüfungsvorbereitung: ein beeindruckendes und wirksames Maßnahmenpaket, welches die fortschrittliche Haltung der . . . belegt.»

«Man gibt sich wirklich Mühe, uns in alle Aufgaben eines Bibliothekars einzuführen.»

«Ich könnte mich in dieser Hinsicht in keiner Weise beklagen.»

. . . kann ich unsere Ausbildung als optimal bezeichnen . . .»

Nicht oder zu wenig berücksichtigt sind in der Auswahl an Originalantworten Kritik und Anregungen, welche das VSB-Examen betreffen. Wir fassen deshalb die wichtigsten dieser Bemerkungen an dieser Stelle stichwortartig zusammen:

- Handschriftliche Titelaufnahmen (Kurzkatalogisieren) sollen wegfallen
- Maschinenschriftliche Kopien ebenfalls
- Erträgliche Orthographie (Abschreiben eines Brouillons mit eingebauten Fehlern) kann bei Anwendung der Zulassungsbestimmungen vorausgesetzt werden
- Bibliotheksverwaltung und Bibliotheksgeschichte sind in der mündlichen Prüfung in zwei getrennten Sitzungen zu prüfen, angesichts der Bedeutung der Bibliotheksverwaltung als Kernstück der Ausbildung zum mittleren Dienst
- Die Prüfungsbestimmung «Nachweis genügender Kenntnisse in einer Fremdsprache» steht – zumal mit den zugehörigen Ausführungsbestimmungen – in dieser Form in Widerspruch zu den Zulassungsbestimmungen, in denen beim Kandidaten ausreichende Sprachkenntnisse zu Recht vorausgesetzt werden.

Schlußbemerkung

Im großen und ganzen lautet das Urteil über die Bibliothekarenausbildung der VSB recht gut. Das Ausbildungssystem mit dem Schwergewicht auf der praktischen Ausbildung in einer Bibliothek möchten die wenigsten der Befragten aufgeben.

Wenn wir nun annehmen, daß die «schweigende Mehrheit» (75% der Kursteilnehmer der Jahre 1973–75) mit der ganzen Ausbildung und den Kursen mehr oder weniger zufrieden war, fällt das Urteil für die VSB, besonders natürlich für die Ausbildungs- und Examenskommission noch günstiger aus.

Diese Tatsache darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere Ausbildung in manchen Punkten verbesserungswürdig ist, und wir müssen die in den Antworten zum Ausdruck gekommene Kritik ernst nehmen. Selbst grundsätzlichen Fragen dürfen wir nicht ausweichen, wie z.B.:

- Ist die gemeinsame Ausbildung der angehenden Volksbibliothekare mit den zukünftigen Bibliothekaren der wissenschaftlichen und der Spezialbibliotheken noch zeitgemäß? Sollte man nicht drei verschiedene Diplome schaffen?
- Wäre es nicht denkbar, die Diplomarbeit in ihrer heutigen Form abzuschaffen?

Wenn wir bereit sind, uns mit solchen und ähnlichen Fragen auseinanderzusetzen, und ernsthaft nach Verbesserungen und neuen Lösungen suchen, hat diese Umfrage ihren Zweck erfüllt.

AUSBILDUNG UND BERUFSERWARTUNGEN DER DOKUMENTALISTEN

Der Beitrag bringt Auszüge und deren Verarbeitung aus Aufsätzen zum obigen Thema von Teilnehmern des Kurses der SVD «Information und Dokumentation im Betrieb», Einführungskurs Oktober/Dezember 1975.

Die Auszüge sind nach folgenden Themen geordnet:

- Berufsbild
- Anerkennung des Berufs
- Weiterbildung
- Eigene Informiertheit über den Betrieb
- Aufstiegsmöglichkeiten (Karriere)

Berufsbild

Obwohl dem Berufsbild im Rahmen dieses Sonderheftes ein eigener Aufsatz gewidmet ist, dürften die hier von Neulingen geäußerten Meinungen recht aufschlußreich sein und in vielen Fällen die Auffassungen des zitierten Aufsatzes bestätigen, möglicherweise sie aber auch in Frage stellen.

Eindeutig kommt zum Ausdruck, daß der Beruf des Dokumentalisten immer ein Zweitberuf sein soll. Abgeschlossene Berufslehre oder Studium sind erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit als Dokumentalist im entsprechenden Fachgebiet.

Die entsprechenden Zitate lauten:

«Um gute Informationen liefern zu können, sind gewisse Kenntnisse einzelner Fachgebiete eine Voraussetzung. Leider fehlen diese sehr oft.»

«Einen eigentlichen Berufsabschluß (als Dokumentalist) würde ich nur als Ergänzung zu einem andern abgeschlossenen Beruf sehen.»

«Wer ist Dokumentalist und wie ist er zu dieser Tätigkeit gekommen? Vielfach sind es Leute mit einer mittleren oder höheren Ausbildung mit großen Fachkenntnissen auf dem Gebiet, auf dem sie zur Zeit tätig sind.»

«Grundsätzlich wäre eine Berufslehre mit anschließender Spezialausbildung für Dokumentalisten . . . wünschenswert.»

«Es geht längst nicht mehr um Dokumentalisten und Bibliothekare schlechthin, sondern um wissenschaftliche Dokumentalisten, die aufgrund ihrer fachspezifischen Ausbildung Benutzerprofilen gerecht werden. . . . Deshalb würde ich es auch begrüßen, wenn der angehende Dokumentalist zuerst seine akademische Laufbahn, wie Chemiker, Apotheker usw. oder gleichwertige Ausbildung absolvieren würde und zusätzlich einen Lehrgang in der Dokumentation mit Abschluß angliedern könnte.»

«Um diese Aufgabe (des Dokumentalisten) erfüllen zu können, muß er bereits eine entsprechende Berufsausbildung haben und mit der Struktur und Organisation seiner Firma und den Interessenprofilen vertraut sein.»

Weniger einheitlich ist die Meinung über die Form der Ausbildung als Dokumentalist. Vom Ergänzungskurs über Ausbildung mit Diplomabschluß bis zum Wunsch nach BIGA-Anerkennung ist alles vertreten.

Besonders die letztere scheint erstrebenswert, wie folgende Zitate zeigen:

«... Denn solange, bis der Beruf Dokumentalist nicht eidgenössisch anerkannt wird, ist auch nicht an eine ernsthafte aktive Integrierung im Unternehmen zu denken.»

«... Mit dieser intensivierten Dokumentalisten-Ausbildung könnten wir ebenfalls das Interesse des BIGA auf uns ziehen und der offiziellen Anerkennung des Dokumentalisten-Berufs Vorschub leisten.»

Die Aufgaben, welche ein Dokumentalist zu erfüllen hat, sind erfreulich einheitlich anerkannt worden: Sammeln und Beschaffen, Erfassen, Erschließen, Informieren und Wiederzurverfügungstellen von Dokumenten.

Wie diese Dienstleistungen erfolgreich an den Mann gebracht werden sollen vermitteln folgende Zitate:

«... Nur ist unsere Arbeit bei den Mitarbeitern wenig bekannt. Man muß persönlich den Kontakt mit den Leuten finden, damit man bei ihren Problemen helfen kann.»

«... Er (der Dokumentalist) sollte sie (die Mitarbeiter) auf die vorhandene Dokumentation aufmerksam machen; er kann so mithelfen, daß bestehende Erkenntnisse zur Lösung eines Problems ausgewertet werden.»

«... Eine Dokumentalistin soll zunächst einmal mit dem nötigen Einfühlungsvermögen das Wesen des Betriebes als Ganzes zu erfahren versuchen. Sie muß die einzelnen Interessenprofile kennen lernen, um z. B. unverlangt eingehende Schriften an die richtige Stelle weiterleiten zu können.»

«Es ist der persönlichen Initiative und Geschicklichkeit des Dokumentalisten überlassen, wie er seine Information an den Mann bringt. Er muß seine Ware verkaufen können ... geistige Beweglichkeit, systematisches und genaues Arbeiten, sowie ein Organisationstalent sind weitere wichtige Eigenschaften.»

«Er muß auf seine ‚Kunden‘ eingehen können, damit sich diese verstanden fühlen.»

«Im allgemeinen dürfte es sehr davon abhängen, wie dynamisch die Leitung (der Dokumentation) ist. Versteht sie es, in Entscheidungsgremien mitzumischen und ist im Idealfall erst noch vom Fach . . .»

«Der Dokumentalist sollte vermehrt an Fachsitzungen seiner Benützer teilnehmen können, um über die Entwicklung und Planung immer auf dem Laufenden zu bleiben. Dank der Tatsache, daß er die internen Bedürfnisse kennt, ist ihm eine Grundlage gegeben, eine leistungsfähige Dokumentationsstelle zu betreiben.»

Anerkennung des Berufes

Der Dokumentalist fühlt sich häufig nicht so anerkannt und damit geschätzt, wie er es erwarten könnte. Das dürfte auch der Grund sein für den relativ starken Ruf nach der BIGA-Anerkennung, wie er im vorhergehenden Abschnitt zum Ausdruck gekommen ist. Immerhin wird festgestellt, daß schon der Kurs der SVD die Grundlage für «mehr Durchsetzungskraft im Betrieb und mehr Rückhalt» gibt.

«Ich glaube, die Aufgabe und die Bedeutung eines Dokumentalisten sollte einem breiteren Publikum bekannt gemacht werden. Wenn das oft falsche Bild seiner Arbeit korrigiert wäre, könnte er seine «Ware» noch besser «verkaufen». Es würde auch das Interesse junger Leute am Beruf wecken.»

«Im allgemeinen läßt die Einschätzung der Dokumentationsstelle, respektive Bibliothek, durch Kollegen anderer Abteilungen zu wünschen übrig. Auch von übergeordneten Vorgesetzten wird diese nicht als vollwertig betrachtet. Dadurch entstehen Spannungen zwischen Angestellten innerhalb des Betriebes.»

«Viele Leute haben keine Ahnung, was ein Dokumentalist ist und tut. Die zukünftigen Dokumentalisten müßten eine richtige «Lehre» mit Abschlußprüfung absolvieren, was vielleicht zu einer gut eidgenössischen Anerkennung führen würde. Eine weitere Voraussetzung, um das Image des Dokumentalisten klar darzustellen, wäre eine Präsentation seiner Tätigkeit.»

«Eine angemessene Entlohnung und die nötigen Kompetenzen sollten ihm seiner Stellung entsprechend gegeben werden.»

«Dringend nötig wäre die Anerkennung des Berufs durch das BIGA. Sicher wäre auch die SVD die richtige Vereinigung, um einen ernsthaften Vorstoß beim BIGA zu unternehmen.»

Weiterbildung

Der Wunsch nach Weiterbildung zieht sich wie ein roter Faden durch alle Aufsätze. Besichtigungen, temporäres Arbeiten in anderen Dokumentations-

stellen, Weiterbildungstagungen und -kurse werden als die geeigneten Mittel dazu angesehen:

«Einblick in andere ähnliche Dokumentationsstellen, Kontakte, Austauschmöglichkeiten.»

«Weiterbildungskurse, in denen Einzelprobleme (Definieren, Redundanz, Semantik usw.), das ganze heikle Gebiet der Schlagwortgebung, der Schlagwortsystematik oder gar des Thesaurus oder das manchen von uns noch Alpträume heraufbeschwörende EDV-(Un-?) Wesen behandelt werden. Ebenso möchte ich den Grad meiner Kenntnisse an den Erfahrungen jener messen, die durch ihre berufliche Arbeit einen Wissensvorsprung haben. Also: Erfahrungsaustausch, lernpsychologisch richtig dosierte Wiederholungen, Lernerfolgskontrollen, gemeinsame praktische Übungen.»

Eigene Informiertheit über den Betrieb

In den zitierten Aufsätzen kommt auch deutlich die latente Gefahr zum Ausdruck, daß der Dokumentalist mit zu wenig Kontakt zum Betrieb arbeitet, ja sogar arbeiten muß. Darüber klagen sollte man allerdings nicht, sondern etwas dagegen tun! Dazu ist sowohl der Dokumentalist als auch die Betriebsleitung aufgerufen. Hier ein Zitat, welches zeigt, daß das Problem erkannt und auch gelöst worden ist:

«Wir sind im Aufbau begriffen, Ideen sind willkommen und Routine wird nicht groß geschrieben. Wir nehmen an den Abteilungssitzungen teil, bewahren so den Überblick und kennen die Interessen der Spezialisten bestens. Unser Leiter nimmt sogar an den Ausschuß-Sitzungen teil, steht diesen gar in administrativer Hinsicht vor. Damit ergaben sich für unsere Dokumentationsstelle nahezu optimale Voraussetzungen . . .»

Daß nicht überall solche optimale Verhältnisse bestehen, zeigt das folgende Zitat stellvertretend für weitere ähnliche Äußerungen:

«Der Dokumentalist sollte vermehrt an Fachsitzungen seiner Benutzer teilnehmen können, um über die Entwicklung und Planung immer auf dem Laufenden zu bleiben.»

Aufstiegsmöglichkeiten

Die Aufstiegsmöglichkeiten werden als bescheiden, ja zu bescheiden taxiert. Viel wichtiger scheint aber, daß der Beruf des Dokumentalisten wirklich Berufung sein und einen mit großer Befriedigung erfüllen kann:

«Meine Berufserwartungen sind weder Karriere, noch der Ausbau der Dokumentationsstelle zu einem kleinen Imperium. Vielmehr ist mein Wunsch, mit gleichbleibendem personellen Aufwand stets die optimale Informationsmenge weiterzugeben.»

«Meinen Berufsaussichten sind in meinem Betrieb klare Grenzen gesetzt, zumindest was die Karriere betrifft. Denn wir haben schon einen Leiter der Dokumentationsstelle. Karrieremäßig ist dieser auf dem Wege, ins mittlere Kader vorzustoßen, was seinen Mitarbeitern höchstens noch erlaubt, untere Hierarchiepositionen einzunehmen. Was mich betrifft, so denke ich beim Begriff Berufsaussichten eigentlich eher an Befriedigung, an Ausgefülltsein, als an Karriere.»

«Dieser Beruf ist in seinen Möglichkeiten sehr eingeschränkt. Die oberste Stufe besteht darin, eine Bibliothek oder Dokumentationsstelle zu leiten. Eine größere Karriere ergibt sich nicht.»

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann wohl festgestellt werden, daß die zitierten Äußerungen recht subjektiv sind, aber unserer heutigen objektiven Auffassung recht nahe kommen. Es ist daraus abzuleiten, daß die heute ausgebildete Dokumentalisten-Generation mit beiden Füßen auf dem Boden steht und damit gute Voraussetzungen für ihren künftigen Beruf mitbringt.

Vermittlung von Volontariatsstellen an Schweizer Bibliotheken

Hans Amberg, Stadtbibliothek Winterthur

Idee

Bislang mußte ein zukünftiger Bibliotheksvolontär oder dessen Eltern durch mehr oder weniger zufällige Gespräche mit diesem oder jenem Bibliotheksdirektor herausfinden, in welcher Bibliothek er seine Ausbildung absolvieren könne. Diesen Zufälligkeiten wollte man zu Leibe rücken, dem angehenden Volontär eine bessere Hilfe anbieten.

In der Arbeitsgruppe «Studien- und Bildungsbibliotheken» der VSB reifte im Laufe des Jahres 1973 die Idee, eine Vermittlungs- und Auskunfts-Stelle für Volontariate zu schaffen. Nach ergiebiger Vorarbeit konnte die erwähnte Gruppe an ihrer Tagung vom 23. November 1973 in Luzern einen entsprechenden Beschluß fassen und die Vermittlungsstelle in der Stadtbibliothek Winterthur gegründet werden. Man vereinbarte, diese Stelle vorerst in einer Testphase von 2–3 Jahren nur für Studien- und Bildungsbibliotheken zu betreiben und sie später allenfalls auf sämtliche ausbildenden Bibliotheken auszudehnen.